

Abo-nemmenpreise:
Jährlich: 5 Thlr. 10 Ngr. in Sachsen.
Jährl.: 1 „ „ 10 „ „ „
Monatlich in Dresden: 15 Ngr.
Einzelne Nummern: 1 Ngr.
Im Auslande
tritt Post- und
Stempelzuschlag hinzu.

Postkartenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr.
Unter „Eingesandt“ die Zeile: 2 Ngr.

Erscheinen:
Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage,
Abends für den folgenden Tag.

Amlicher Theil.

Dresden, 17. September. Ihre Kaiserlich Königliche Hoheit die verwitwete Frau Großherzogin von Toscania und Ihre Königlichen Hochden die Prinzen Ludwigs und Leopold von Bayern, sind heute früh 1 Uhr von München hier eingetroffen und im Königlichen Schlosse abgetreten.

Nichtamtlicher Theil.

Übersicht.

Telegraphische Nachrichten. (Deutsche Allgemeine Zeitung. — Constitutionelle Zeitung. — Patrie. — Constitutionnel. — Morning Post. — Herald.)

Tagegeschichte. Dresden: Ministerialien. Nachrichten von der preußischen Expedition in die österrätische Provinz. Wien: Keine Aborderung auf den Militärriedhofen. Reichsratsverhandlungen. Die vorstehende Reise des Kaisers nach Warschau. Tagesbericht. — Reichenberg: Eine neue Zeitung. — Habsburger: Principality. — Neusatz: Evangelischer Konvent. — Bonn: Versammlung in der Stimmung. Eisenbahnerdehnung verschoben. — Berlin: Die bevorstehende Landtagsfession. Gereideexport. Vom Hofe. Eine Circulardepeche des Herrn v. Schleinitz. — Aus Preußen: Einß der Oberstreichthaus über Kirchenrecht. — Geestemünde: Eröffnung des Elbe-Weser-Kanals. — Karlsruhe: Eisenbahnanhänger. — Paris: Das Kaiserpaar nach Algierien abgereist. — Turin: Nachrichten aus dem Königreich. — Vorberichten der italienischen Expedition. Die Überquerung des französischen Geländes. Verurtheilung. — Mailand: Rüstungen. — Neapel: Prost des Königs. Romano's Adesse an Garibaldi. Rüstungen. Provisorium. Die Abreise des Königs noch nicht bestätigt. — Madrid: Generale getroffen. Reise der Königin. — London: Die Kanalflotte ausgelaufen. Landesverteidigungsmeting. — Von der russischen Grenze: Nach dem Attacco di Novgorod Kriegsbereitschaft geltet. — Bustares: Ein Schreiben Victor Emanuel's.

Dresdner Nachrichten. Provinzialnachrichten. (Leipzig. Freiberg. Löbau. Oelsnitz.) Feuilleton. — Tageskalender. — Inserate. — Börsen-Nachrichten.

Telegraphische Nachrichten.

Mailand, Sonntag 16. September. Die "Patrie" meldet aus Turin vom gestrigen Tage: In einem heute unter dem Vorhorte des Königs abgehaltenen Ministerrath ist die Einberufung des Parlaments zum 2. October beschlossen worden. Der Graf della Minerva ist mit der abschlägigen Antwort des Cardinals Antonelli heute eingetroffen. General Schmid wird aus Perugia als Kriegsgefangener hierher gebracht werden.

Dresden, 17. September.

Der Artikel, welchen unlängst das "Dresdner Journal" über den Nationalverein enthielt und in dem namentlich die rechtliche Zulässigkeit desselben an der Hand der Bundesgesetzgebung einer eingehenden Kritik unterzogen wurde, hat natürlich den Blättern der Partei des Nationalvereins nicht gefallen. Der größte Theil derselben glaubt, wie gewöhnlich, eine sachgemäße rechtliche Gegenüberstellung durch einige Phrasen über die "Wirkungslosigkeit politischer Hilfsmittel" gegen den "Drang des deutschen nationalen Bewußtheins" erzielen

zu können. Es lobt kaum der Wille, auch gegen solche Phrasen noch etwas beizubringen. Wer den Nationalverein, seine Agitationen und seine Beschlüsse irgend näher kennt, wird wissen, was es mit dem angeblich von ihm repräsentierten "Volkbewußtsein" auf sich hat. Die Wahrheit ist die, daß kein Gedanke dem deutschen politischen Volkstheken feiner liegt, als die Parteidien, deren Agitation der Nationalverein vorgezogen betrieben möchte, nämlich die Centralisation Deutschlands mit Ausfall Österreichs unter einem Führer. Beweisen wird diese Wahrheit durch die Thatache, daß der Nationalverein, trotz so mancher aus der zeitlichen Verhältnis angelegten und der angeblichen "Reichsbund"-Gefahr gewonnenen liberalen und patriotischen Aushangschildern, kaum über die engste Grenze der von füherer noch bestehenden gehässigen Partei hinausgekommen ist; sowie durch den Umstand, daß bei jeder Programmberatung, welche innerhalb des Nationalvereins in Eisenach, Frankfurt und Coburg stattgefunden hat, die norddeutsche centralistische Partei mit den, die Zusammensetzung des ganzen Deutschlands vertretenden Parteien in einen Streit geriet, der nur durch Auflösung von nicht-sagenden Söhnen zur Ruhe gebracht werden konnte. Und Richtig kann belehren sein über die Schwierigkeiten einer Umgestaltung der deutschen Verhältnisse, als diese Erklärung, die selbst eine kleine, in der liberalen Theorie völlig unter sich gesetzte Partei es zu seinem einzigen klaren und praktischen politischen Aussprache über die Zukunft der deutschen Verhältnisse bringt kann. Man möge darum erkennen, wie schwierig es erst dann sein muß, wenn man, den Standpunkt einer Partei verlassen, solche Ideen über die Verwaltung der Verhältnisse zu verfolgen sucht, die allen bestehenden Interessen und Gesetzen entsprechen. Wenn das Experiment eines Parlaments nicht mit männlichen anderen Parteien verbunden wäre, so könnte es wohlauf nur im Interesse der Regierungen liegen, es anzuwenden, da vorzugsweise das Resultat derselben den Tendenzen des Nationalvereins entschieden ungünstig und im Allgemeinen ganz geeignet sein möchte, die Überzeugung zu beflecken, daß die deutschen Regierungen selbst viel leichter zu verschärfen könnten, als die Parteien eines deutschen Parlaments.

Doch dies nur bloß gegen die Phrasen wegen des angeblich vom Nationalverein repräsentierten "Volkbewußtseins". Wir behaupten heute, unsre Auswerthung auf einen Theil der "Deutschen Allgemeinen Zeitung" zu richten, in dem eine längere und mehr den Anschein einer sachlichen Gütterung annehmende Erwähnung der Ausführungen des "Dresdner Journals" über die rechtliche Unzulässigkeit des Nationalvereins gegeben ist. Wir greifen zunächst den Sachverhalt, in welchem dem "Dresdner Journal" nachgelegt wird, "ob habe die preußische Regierung durch die Verhauptung eines angeblich eingerückten Umsturzes bei der liberalen Partei zu verblüfften gewußt". Wenn die preußische Regierung durch das, was wir gesagt haben, nämlich, daß die offiziellen Verhorgane derselben sehr die Solidarität der deutschen Interessen von der Adria bis zur Nordsee beweisen, sowie daß, durch die angebliche, aufrichtige, bündesgenossenschaftliche Einigung der deutschen Regierungen für eine Durchdringung der Gemüther und eine gezielte Fortschreibung im Bundesstaat verbreite" — wenn, sagen wir, die preußische Regierung hierdurch wirklich bei der liberalen Partei "verblüfft" werden könnte, so müßte dadurch nur ein schlechtes Licht auf die Tendenzen dieser Partei fallen, da ja alsdann bewiesen sein würde, daß die liberale Partei etwas Anderes, als daß eben Gesagte, will, also wohl Aufzehrung deutscher Interessen, Zwischenhalt der Regierungen, Beunruhigung der Gemüther und Rücksichtnahme des Bundesstaates. Wir überlassen es der "D. A. Z.", hierin ihren Standpunkt zu wählen. Jedenfalls aber würde zu einer wirklich begangenen "Verblüffung" gehören, daß sich die preußische Regierung durch das, was das "Dresdner Journal" gesagt, auch verblüfft fühle, und in dieser Beziehung glauben wir vollkommen be-

ruhigt sein und erwarten zu können, ob deren Organe sich in gleicher Weise aussprechen werden.

Die "Deutsche Allgemeine Zeitung" will nun unserer Ausführung, wonach der Nationalverein rechtlich unzulässig sei, weil seine Tendenzen dem in der Bundesakte deutlich ausgesprochenen Grundzweck des Bundes offen widersprechen, mit dem Hinweis auf die Dreikönigerverfassung vom Jahre 1849 begegnen, in welcher dem Reichsvorstand ebenfalls Macht über die übrigen deutschen Staaten mit Ausfall Österreichs aus dem engeren Bunde gezogen sei, als sie jetzt der Nationalverein für die preußische Hegemonie in Deutschland anstrebe. Entgegnungen dieser Art zur Vertheidigung der gehässigen Politik sind nicht neu. Um so lieber sagen wir einmal ein offenes Wort darüber. Das Dreikönigsvorstand ging aus einer Voge der Verhältnisse in Deutschland hervor, in der es zwecklos erschien, ob sich die Dinge je wieder bis zur Wiedererlangung der Bundesverfassung hin entwickeln könnten. Seit Jahresfrist war der Bund zweifellos, alle Rechte und Pflichten derselben waren außer Achtung und Geltung, das mächtigste Mitglied des Bundes, Österreich, lag in den schwersten innern Kämpfen, deren Ausgang nicht vorauszusehen war, die in mehreren deutschen Staaten ausgebrochene republikanische Revolution war kaum niedergeworfen, und es herrschte eine Unruhe der Geister, eine Söldner der Parteien, ein Gefühl allgemeiner Unsicherheit, wobei die Regierungsgewalten sich noch nicht weit erholen konnten, um sich ganz frei in ihren Bewegungen zu führen. Unter solchen Umständen entstand das Dreikönigsvorstand. Wir wollen hier nicht näher untersuchen, inwiefern die Befürmmungen jenes Verfassungsentwurfs bezüglich der Attribute des Reichsvorstandes überall stimmend sind mit dem, was heute der Nationalverein in seinem Programm als Aribitrat der preußischen Hegemonie fordert. Die Unterschiede, welche sofort die Sache entdecken, liegen darin, daß jener Verfassungsentwurf entstand, als die Bundesverfassung tatsächlich keiner Nutzung war und den Regierungen nicht die Macht beimessen, auf sie als Ausgangspunkt der Neugestaltung zurückzutreten, während heute das Bundesrecht allgemein anerkannt ist und die Regierungen sämtlich in der Lage sind, frei bis zu entschlichen, zugleich aber alle Ursache haben, sich eben nicht wieder gesetzlich in jenen Zustand der Unfreiwilligkeit zu setzen. Gegenüber einem Programme des Nationalvereins, in welchem für jeden, der lesen kann, offen genug geschrieben steht, daß wenn eine Regierung sich auf seine Saiten stellen wollte, dann das deutsche Volk sofort zur Entfaltung der Fahne der Frankfurter Parlements-Reichsverfassung aufgefordert werden sollte, um, wie dies schon einmal versucht, die Regierungen zu einem Antritt zu bringen, ist auch der Unterschied im Vergleich mit der Dreikönigsvorstand vorhanden, daß die freie Zustimmung der Regierungen gut letzter vorbehalten war. Und endlich ist gerade Denen, die heute ihre Agitation durch Verhauptung auf die Bundesverfassung rechtfertigen wollen, mit der Erfahrung zu begegnen. Der Hoff- und Ausgang der Union zeigt, daß je mehr die Parteien sie zu ihrem Werkzeug machen und solche Tendenzen hineinlegen, wie sie heute leider im Nationalverein Ausdruck finden, desto mehr die Möglichkeit ihrer Ausführung schwand und desto gräßlicher die Lage der Dinge in Deutschland sich gestaltete. Da man gerade Sachsen Verhüllung bei jenem Bündnis so gern verschafft, so möge man auch daran erinnert sein, daß im damaligen Verwaltungsrath der Bismarckherrschaft Sachsen eben so eifrig als vergeblich sich bemüht, durch geeignete Modifikationen des Verfassungsentwurfs demselben einige Ausicht auf Lebensfähigkeit zu verschaffen, daß aber seine Verschläge gleich denen, welche der bayerische Minister Herr v. d. Pfetten nach Berlin überbrachte, von der am Ruder befindlichen Partei mit jener Starrsinnigkeit zurückgewiesen wurden, die ein nationaler und bleibender Ausdruck politischer Einheitlichkeit ist. So wurde denn auch damals die Erfahrung gemacht, daß Deutschland an die Schwelle des Bruderkrieges gelangte und dem Auslande gegenüber, welches damals Gottlob keinen Ruhm daraus zog, völlig ge-

schwächt dastand. Und diese Erfahrung berechtigt heute, wo die Wiederholung solcher innern Zustände Deutschlands sicher den gefährlichsten Gefahren preßt, wahrlich nicht zu Berufungen auf die Rechtmäßigkeit des englischen Unionsschlusses von 1849, sondern vielmehr zur Aufmerksamkeit darüber, daß wir nicht wieder in solche Wege gerichtet werden. Von rein rechtlichen Standpunkten ist außerdem gegenüber allen Berufungen in dieser Sache auf die Geschichtszeit von 1848 und 1849 zu bemerken, daß das Bundesvereinsschulz, welches auf den Nationalverein zur Anwendung kommen möchte, erst vom Jahre 1854 herabt.

Endlich meint die "Deutsche Allgemeine Zeitung" noch: Sie sehe keinen Nutzen von dem Artikel des "D. A. Z." noch, daß das Befremden darin liege, daß Sachsen bislang verzögert für seine Überzeugung von der rechtlichen Unzulässigkeit des Nationalvereins sich bewahrt habe. Sie fragt deshalb: „ob die sächsische Regierung glaube, noch für ihre Ziele die Macht der öffentlichen Meinung in Anspruch nehmen zu können?“ Wir antworten einfach: Sachsen Regierung speziell nicht auf die öffentliche Meinung, aber im Verzugsein, Recht zu wollen und Rechten zu tun, hat sie diesbezüglich nicht zu fürchten. Der Grund, warum das „D. A. Z.“ die rechtliche Unzulässigkeit des Nationalvereins erdet hat, war einfach der, daß die sächsische Regierung im Geiste ihres Systems handelt, indem sie nicht etwa heimlich gegen den Nationalverein wirken wollte, sondern offen ihre Rechtsüberzeugung in dieser Sache ausdrückt. Wir wünschen zum Vorans, daß Parteianträge dagegen erfolgen würden; wir wünschen, daß im Allgemeinen keine Popularität mit einer Ausführung zu erringen ist, welche in Bezug auf Übung des Vereinsschulzes ein Einschreiten der Regierungen forderte; aber wir sind auch der Überzeugung, daß das Schätz für Rechtsans im Publicum zu überwiegen ist, als daß die öffentliche Meinung der sächsischen Regierung die Anerkennung verlangen sollte, welche der rechtliche Sinn einer Regierung in jedem Falle beanspruchen kann.

Vorstehende Bemerkungen mögen zugleich als Entgegnung an die „Entschließung“ dienen, welche infolge jenes Artikels der "D. A. Z." nachdrücklich in der "Constitutionellen Zeitung" ausgetragen ist. Dieser lebhafte Aufschall ist sehr leidlich und wir hätten keinen Begriff für die Richtigkeit unserer Ausschreibungen bringen können. Wir haben und wiederholt dafür gehalten, daß der Nationalverein die Regierungen nicht umwerben, noch aber, wenn ihm nicht Einhalt gesetzt, viele Täuschungen veranlassen und damit viel Unglück verursachen würde. Auslösungen, wie sie die "Const. Blg." bringt, beweisen, daß gewisse unpraktische Ideen sich im Kopf wiederum so festgesetzt haben, daß diese bereits einen Widerspruch mehr vertragen und dadurch zu heftiger Gitterung gefreit werden. Wir werden und indem durch solche Leidenschaftlichkeiten nicht hören lassen und fortfahren, zu sagen, was die "Const. Blg." Unnötigkeiten und Verdächtigungen" nennt und was für unabhängige Leute, deren es glücklicherweise noch eine gute Kugel gibt, gleichbedeutend ist mit: unliebsame Wahrheiten.

Die offizielle "Patrie" vom 13. September ergreift noch einmal das Wort, um die französische Politik von der piemontesischen getrennt erscheinen zu lassen. Sie sagt: „Die „Indépendance blanche“ zieht in einer Pariser Correspondenz zu verstecken, daß der Angriff Piemonts auf die päpstlichen Staaten von der französischen Regierung im Schleime erwartet wurde. Dieses Journal geht so weit, der Unterredung von Chambray eine „große extradiplomatische Tugend“ zuzuschreiben, und es meldet, daß, wenn der Kaiser einen Angriff nicht erwartete, seine Sprache ihn wenigstens nicht untersagte.“ Wir sind überzeugt, der öffentlichen Meinung zu entsprechen, wenn wir die Überflächlichkeit beklagen, mit welcher man die Absichten der französischen Regierung so gänzlich entsteckt. Wir belägen indes die Freiheit, womit man dem Kaiser eine Haltung

Feuilleton.

Einem Hohlweg verfolgend war er dem Städtchen schon ziemlich nahe, da, zwölfig anblickend, sahen es ihm, als ob der Himmel ein lebhafteres Licht überstrahlte, und der Wind, der den Hohlweg durchdrang, ihm undeutlich und verwirrt Geräusche zuflüsterte. Er fühlte eine Todesschläfe in seinem Herzen und stürzte noch eiliger vorwärts; er ging nicht mehr, er floh.

Er näher er kam und je mehr die Nacht den Horizont beherrschte, um so klarer wurde die Färbung des Himmels, um so deutlicher die Gestalt. Endlich gelangte er zu einem Hügel, hinter welchem die Ortschaft lag. Voller Panik bestieg er ihn, mit beiden Händen sein Herz zusammenziehend, das mit gewaltigen Schlägen die gesetzte Hölle, die es umschloß, zerstreuend zu wollen schien.

Er kam hinauf und... Freiheit Gottes! die Flammen schlugen in Säulen zum Himmel und bei ihrem blutigen Glanz loh man zwischen den Häusern Menschen hindurchschauen, das Schwein in einer, die Worbrennstafel in der andern Hand, Männer der Zerstörung und der Rache.

Gins Hölle verlor er, in welchem die Flammen die größten Verherrlichungen antrieben, war das Rosa's. Alejo konnte es deutlich unterscheiden, weil es etwas von den übrigen entfernt war. Es kam ihm vor, als ob sein Name wie ein Windhauch an seine Ohren schläge.

Er ließ nicht wieder vom Hügel, er rollte herab wie eine Lanze, die der Sturm vom Gipfel eines Berges herabstürzt.

Wermals vernahm er eine Stimme, die ihn zu rufen schien, eine hässliche, ersterbende Stimme. Endlich kam er bei dem Haufe seiner Freuden an und suchte sich stürzte er hinein.

Ein Weiß, die Haare gelöst, das Gesicht ledernbleich, die Züge entstellt, sich mit entsetzlichem Gesicht seinen

Ramen aus, indem es sich den Händen eines Offiziers zu entziehen bemühte, der verzweigt versuchte, es mit den Armen zu umfassen und aus dem Hause zu entfernen, dessen alte Wände, von den ungezügten Flammen auseinandergerissen, in schauderhafter Bestürzung einstürzten drohten.

Das Weiß war Rosa, der Offizier Emil de la Guilde.

Alejo hat nur einen Sprung, den Sprung des Tigers. Vor der Französe den Kopf wenden konnte, um ihr zu sehen, hatte ihn der Bergbewohner ergreifen und mit seinen kräftigen Armen, die ihn wie zwei Sangen umklammerten, erstickt. Der Bergbewohner fasste seine Arme und eine reglose Faust fiel auf den Boden.

Es war das Werk eines Augenblicks.

„Und Deine Mutter, Rosa?“ rief Alejo, die Linke des Obersten mit dem Hupe wegsteckend, um sich Platz zu machen.

Rosa blieb Alejo an, aber sie erkannte ihn weder, noch verstand sie ihn. Alejo stützte in den kleinen Saal, wo die gute Mutter in ihrem Lehnsessel zu sitzen pflegte.

Die saß sie in der That, ebendaselbst in ihrem weiten, bequemen Sessel, neben dem Fenster, an welchem sie die einschmeichelnde Lust des Heides einzuhören gewohnt war, aber sie sah da unbeweglich, das Haupt herabgeknickt, die Hände schlaff, bleich und mit Blut bedekt. Ein französischer Soldat hatte sie barbarisch ermordet. Ein französischer Soldat hatte sie barbarisch ermordet.

Rosa trat langsam ein und setzte neben ihrer Mutter auf, unempfindlich einer Bildhülle.

In diesem Augenblick hörte Alejo das Knacken eines Soldaten, welcher der mit der Schnelligkeit des

Intonation ist im Allgemeinen, eine gelegentliche Reaktion zum Diskontriten abgerechnet. Höchst; doch würde die Sängerin ein nicht eben seltenes Herausziehen des Tones von der internen Stimmlage aus beim Beginn einer Gesangsphrase zu vermeiden haben. Der geheimnisvolle und wohlbildete Ausdruck bleibt sicherer accentuirt, nachdrücklichere Declamation und vor allem mehr dramatische Bedeutung zu wünschen übrig. Am meisten deprimierte Figaro's Sängerin in der ersten Arie, und in den Ensemblestücken, während für die große C-dur-Arie „Dove sono“ ihre Kräfte sich nicht als ausreichend erwiesen. — Der andern Theil der Aufführung ist früher schon genügend besprochen worden. —

Alejo der Bergbewohner.
Aus dem Spanischen des Victor Balaguero.)*

Sprich leise, mein Leben.

(Saison aus Nr. 217.)

Als das Heer Philipps sich dem Wohnorte der beiden Liebenden näherte, flohen alle seine Verbündeten nach Barcelona. Rosa konnte nicht fliehen wie die Uebrigen. Ihre Mutter war franz. sterbend, sie vermeinte nicht, dieselbe auf ihrer Flucht mit sich zu nehmen, und sie blieb. Auch Alejo blieb zurück. Nur auf einige Stunden entfernte er sich, um seine eigene Familie nach der Hauptstadt zu bringen.

Trotz aller Eile ward es Mittag, als er seine Verhauptung verließ, und es wurde Nacht, als er zurückkehrte. Er beschleunigte seinen Schritt, da er fürchtete, daß das feindliche Heer während der Zeit seiner Abwesenheit in das Städtchen eingedrungen wäre, während er nicht zugegen war, um Rosa zu schützen.

*) Aus diesen Werk: „Konferrat“, übersetzt von D. A. Rosenthal. Augsburg, Verlag von S. I. Mayr.

Informationen ausserhalb:

Leipzig: Fr. BRAUNSTETTER, Commissionär des Dresdner Journals; ebendaselbst: H. HÜCKER; Altona: HALLENSTEIN & VOLLMER; Berlin: GEORGE'S Buchh.; FRANCKE & CO; Bremen: E. SCHLOTT; Frankf. a. M.: JAHN'S Buchhandlung; Köln: ADOLPH BÄCKER; Paris: v. LÖWENTHAL (28, rue des bons enfaux); Prag: Fr. EKELAER'S Buchhandlung.

Ausgegeber:

Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Marienstraße Nr. 7.